

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsanzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 935

Mhrensburg, Sonnabend, den 2. Mai 1885

8. Jahrgang.

Sterzu: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden noch fortwährend von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 10 Pf., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. entgegengenommen.
Die Expedition.

Englands und Russlands Stellung in Afghanistan.

(Von einem Militär.)

IV.

Wiederum ist dieses eine Illustration zum Kapitel „pace at any price“ und doch muß diese Politik dahin führen, daß England über kurz oder lang gezwungen ist, für Afghanistan das Schwert zu ziehen und seine sichere Stellung im Industhal zu verlassen. Die Verpflichtung Englands, die Integrität Afghanistans zu wahren, tritt bei Abgrenzung der Nordgrenze dieses Landes in den Vordergrund. Schon die Art und Weise, wie die Grenzregulierung in St. Petersburg angeregt wurde, zeigt die Art des Widerstandes, welchen England zu leisten gesonnen ist. Im Sinne einer kraftvollen Politik wäre es gewesen, wenn England im Vereine mit Afghanistan die Nordgrenze bestimmt und dieselbe Russland mit dem Bemerkenswerthe hätte, daß jede Verletzung derselben von England als casus belli angesehen werden würde. Aber Gladstone ist kein Lord Palmerston und die anglo-indische Armee ist nur wenig zu ausgedehnten Offensivbewegungen außerhalb des Landes geeignet. Englands Forderungen bei Abgrenzung des Besitzstandes Afghanistans stützen

sich auf die Abmachungen mit Russland im Jahre 1872 unter Berücksichtigung der augenblicklichen Ausdehnung der afghanischen Herrschaft. Demnach bildet der Druß von der Einmündung des Kokscha bis Kodscha Kala die Nordgrenze Afghanistans. Westlich der Kokscha-Mündung gehören Badakshan und Schugnan zu Afghanistan, trotzdem daß auch hier die Grenze noch unbestimmt ist und Afghanistan unmittelbar an die russische Provinz Ferghana stößt, so machen doch die politischen Verhältnisse hier nicht in dem gleichen Maße, wie westlich Kodscha Kala, eine Abgrenzung nötig. Westlich dieses Punktes wurden 1872 die Landschaften Altischa, Sir-i-Pul, Maimene, Schibergan und Andkioi als zu Afghanistan gehörig bezeichnet. Der in letzter Zeit häufig genannte Ort Fendischah am Murghab ist seit langer Zeit in afghanischen Besitz gewesen. Die Bedeutung dieses Ortes liegt vor Allem in dem Umstande, daß man von hier aus die direkte Verbindung zwischen Herat und Maimene und den nördlich des Hindukusch gelegenen Landschaften unterbrechen kann.

Russland ist erst in jüngster Zeit mit seinen Forderungen an die Deffentlichkeit getreten; das Programm Russlands ist, Vereinigung sämtlicher Turkmenenstämme unter russischer Herrschaft und Vorschieben der Südgrenze bis auf den Kamm des Hindukusch und seiner östlichen Ausläufer. In der augenblicklichen Krise beabsichtigt Russland nur einen Theil seiner Forderung zu erreichen. Streitigkeiten würden dann aber auch bald einen Vorwand geben, um das afghanische Turkestan in Besitz zu nehmen. Wenn England die Gewissheit hätte, daß Russland sich mit dieser Grenze zufrieden geben würde, so könnten Afghanistan und England mit derselben einverstanden sein. Hat aber einmal Russland diese Grenze erreicht, so wird es über kurz

oder lang gezwungen sein, dieselbe noch weiter vorzuschieben und in das Thal des Heri rud und Kabul Flusses hinabzusteigen.

Die Kammlinie bietet absolut nicht die Mittel, den Grenzfürden zu unterhalten und würden klimatische und sanitäre Gründe ein Vorschreiben oder Zurücknehmen der Grenze fordern. Zu letzterem würde sich Russland nicht entschließen können, es würde vielmehr hier das gleiche Verfahren wie in Zentralasien anwenden und nach und nach die benachbarten Stämme unterwerfen. Abdurrahman Khan, der lange Jahre das Brod russischer Gastfreundschaft genossen hat, würde dann gewiß keinen Augenblick zögern, sich Russland anzuschließen. Russische Offiziere würden das Werk von 1878 wieder aufnehmen und an der Grenze Indiens, nach dem Vorbilde der Seapoy-Armee, ein Heer aus Eingeborenen unter russischen Führern bilden.

Aus der Provinz.

* Mhrensburg, 30. April.

Gestern, am Bußtage, Vormittags gegen 10 Uhr, brach in dem benachbarten Kirchdorfe Siet und zwar in der zur Schoerschen Landstelle gehörigen Kathe Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit auch dem nahe gelegenen Hauptgebäude mittheilte und beide mit weicher Dachung versehenen Häuser zerstörte. Die Kathe war von der Wittwe Gehrmann und dem Kutscher des Herrn Pastor Schmieding benutzt, die fünf Kinder der Wittwe konnten noch eben gerettet werden, der krank zu Bett liegende Kutscher entrannt nur mit einem Hemde bekleidet aus dem brennenden Hause, eine der Wittwe Gehrmann gehörige Ziege und fast sämtliche Habe der beiden Einwohner verbrannte. Aus dem Schoerschen Hause konnte das Meiste gerettet werden, auch das Vieh,

bis auf 6 ca. 5 Monat alte Schweine, welche leider in den Flammen umkamen. Die Entstehungsurache ist unbekannt, Brandstiftung scheint ausgeschlossen; die Kinder der Wittwe Gehrmann waren seit sechs Uhr Morgens allein zu Hause, das älteste 11jährige Mädchen war früh Morgens auf dem Boden, ohne jedoch feuergefährliche Handtierungen vorgenommen zu haben. Auf dem Boden ist auch das Feuer zum Ausbruch gekommen, jedoch konnte nicht ermittelt werden, ob es auf der einen oder der andern Seite des in zwei Hälften getheilten Bodenraums zum Ausbruch gekommen ist. Außer der Sieder Spritze waren noch die Papendorfer und Poisdorfer, sowie die Trittauener freiwillige Feuerwehr beim Löschen thätig, nach dreistündiger Arbeit wurde die Sieder Spritze unbrauchbar. Gerügt muß werden, daß einige der Papendorfer Löschmannschaften ihre nachbarliche Hilfsbereitschaft durch allzustarke Branntweingenuss herbeigeführte Ausschreitungen verunzierten und namentlich nach vollendeter Löscharbeit in wenig anständiger Weise austraten. Die Hülfeleistung bei Feuergefahr ist eine schöne Sache, aber die Gefahr, selbst wenn sie der Hauptsache nach beseitigt erscheint, in ländlichen Ortschaften mit weicher Bedachung, eine so ernste, daß Jedermann es als unter seiner Würde erachten sollte, sich bei solcher Gelegenheit durch Trunkenheit und Ausschreitungen wegzuwenden. Mag unter solchen Umständen eine kleine Herzstärkung auch nicht zu verachten sein, aber es muß auch bei dieser bleiben und wäre es vielleicht nicht unangebracht, wenn der Konsum von Spirituosen bei solchen Gelegenheiten beschränkt oder einer Kontrolle unterworfen würde. — Wie wir hören, werden noch einige der Beteiligten sich wegen Reue gegen behördliche Anordnungen zu verantworten haben.
— Der Hof des Herrn Möller in

Ein Duell mit Gott.

Roman
von Maurus Jokat.

(Nachdruck verboten.)

Ein Sonnenuntergang in der Wüste. Ringsum, so weit das Auge reicht, dehnt sich eintönig öde Ebene aus. Dreierlei Pflanzen vegetiren auf derselben, deren Namen im Volksmunde lauten: „Hunds- milch“, „Teufelstarren“ und „Königs- kerze“.

Die erste bezeugt, daß dieses Stück Erde ihre Söhne in einer Weise nährt, wie wenn sie Hunde säugen würde, die zweite usurpirt im Namen des Teufels und die dritte, die „Königskerze“ nahm ihren Titel vielleicht daher, daß dort, wo diese mannshohen, mit gelben Blumen beladenen stammenden Pflanzen erscheinen, sich ein sehr fruchtbarer Erdboden ausdehnt, der aber seit vielen Jahren nicht bebaut worden und hiervon auch etwas auf die Könige abfällt!

Die Wege sind von Unkraut überwuchert, Wagengeleise sind auf denselben nicht zu gewahren; von Gebäuden, die längs des Weges erbaut sind, starren bloß nackte Mauern mit leeren Fenstern in die Ferne und in dem hohen Grabe gleichen die Knochen gefallener Thiere. Die Hügel sind von Stürmen zer-

rissen, die die ganze Gegend ringsumher mit feinem weißen Sande bestreuen, der das sprießende Gras tödtet, Birken und Sträucher vollständig einhüllt und weiterfliegt, bis er am Rande des Sumpfes angekommen, hier einen neuen Kampf mit dem Morast beginnt, der seine stinkende Vegetation immer mehr ausdehnt. Zwei Mächte theilen sich in diese Erde: in stürmischen Zeiten der Sand, bei feuchtem Wetter der Sumpf.

Am blaßgelben, kränklichen, bleichsüchtigen Himmel sinkt die Sonne, eine glanzlose Kugel, ohne Wärme und Strahl. Am ganzen Himmel ist keine Wolke zu erblicken. Bloß am östlichen Horizont ist etwas zu erspähen; aber auch das ist keine Wolke, sondern die Gestalt eines riesigen „S“, in scharfen, schwarzen Umrissen, die der Dämmerchein nicht zu vergolden vermag. Diese in der Luft schwebende Masse verändert fortwährend ihre Form, während sie näherkommt und immer größer wird. Bald gleicht sie einem griechischen „E“, bald wird sie zu einer ungeheuren Schlange, halt sich wieder in Schildkrötenform zusammen, streckt sich sodann aus und läßt Schweif und Flügel sehen, gleich einem Drachen der alten Schreckensmärchen.

Ringsum am Horizont ist kein Thurm zu erspähen, bloß in weiter Ferne dunkelt es wie ein Wald, aus dessen Mitte ein kleines weißes Haus hervorleuchtet.

Diesem Hause zu sprengt über die von Unkraut und Gesträuch zerrissene und zerklüftete Ebene eine zerstreute Reitergasse. Es sind martialische, verkommene Gestalten; ihre Bekleidung besteht in auf den Trödelmärkten aller Stationen der Welt zusammengeraubten Wärmern, wallonischen Büffelhautpanzern, mottenzerfressenen, pelzbesetzten Mänteln, Tatarenmützen, Panzerhemden, Sammtböcken mit durchlöcherter Ellenbogen und herunterhängenden Goldschnüren, türkischen Schalevaris in hohe Stiefelschäfte gesteckt, Sturmhauben und Varenfellkappen.

Die Waffen sind ähnlich zusammengewürfelt: Pistolen und kettenselbige Moränensterne, krumme Säbel und panzerdurchdringende, dreischneidige Dolche, Streitkolben und spitze Langen.

Und die Gesichter gar bilden ein ganzes Museum: Alte lordunbraune, finnisch-esthische Züge, mit langen vernachlässigten Schnurrbärten und stacheligem Kim; unter ergrauten buschigen Brauen hervorblühende dunkle Augen und schopfartig zusammengebundenes, langes, dichtes Haar; kurzgeschorene Schädel mit breitem Munde und großen Zähnen; — eckige Backenknochen mit struppigem Haarwuchs und blickenden Tatarenaugen; — langgedehnte indopelasgogermanische Gesichtstypen; — plattgedrückte Kurdschädel.

Eine wahrhaft ethnographische Ausstellung das, wie sie Wanderfaravanden zwischen Buchar und Sarmaland aufzuweisen pflegen.

Dieses Bild aber stammt nicht aus der Nähe von Buchar, sondern aus der Gegend zwischen der Donau und der Theiß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit, da die Herrschaft unserer ruhmreichen Königin Maria Theresia ihren Anfang nahm.

Die ganze Gegend war vollkommen verwüdet. Ein und ein halb Jahrhundert währender Krieg nach außen und Kämpfe im Innern hatten sie derart verödet; — die Völker des Reiches vernichteten sich gegenseitig: die Getreuen des Kaisers wurden Labanczen, die zu den ungarischen Fürsten hielten, Kuruczen genannt. Die Kuruczen tödteten die Labanczen, die Labanczen tödteten die Kuruczen, beide wurden von den Raizen überfallen und vernichtet, bis sich die Kaiserlichen endlich gegen alle Drei wandten und allen den Garaus machten. Die Kuruczen wurden nach der Türkei vertrieben, die Raizen nach Russland verdrängt und die Labanczen in alle Theile der Welt zerstreut.

So blieb denn gar niemand zurück, der den Boden bebaut hätte und ganze Landstrecken dehnten sich unbaut, unbewohnt und herrenlos aus.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Wulfsdorf wurde dieser Tage, wie es heißt, für 86 000 Mark, an einen auswärtigen Herrn verkauft.

Trittau, 30. April. Gestern wurde die hiesige Feuerwehr zweimal allarmirt; zuerst Vormittags 10 1/2 Uhr, worauf die freiwillige und die Distriktsfeuerwehr ausrückten und traf erstere um 12 1/2 Uhr auf der Brandstelle in Sief ein. Da ihre Thätigkeit nicht mehr erforderlich war, rückte sie nach einstündigem Aufenthalt wieder ab und langte um 3 Uhr wieder in Trittau an. Abends 9 Uhr wurde abermals allarmirt; die Mannschaften eilten schnell zum Alarmplatz, da jedoch der Feuerchein, den man in der Richtung von Wighave gewahrte, rasch wieder abnahm, wurde nicht ausgerückt. (Wie wir hören, war das Feuer in Schönningstedt. D. R.)

Am Sonnabend v. W. erhängte sich der Maurer Wend in Papierholz; die Motive, welche den schon betagten Mann zu dieser That bewegten, sind nicht bekannt.

W. Kirchspiel Steinbek, 30. April. Gestern Abend brannten in Schönningstedt Haus und Rache des Landmanns Stahmer nieder; Vieh und Inventar ist leider mit verbrannt, auch der Besitzer soll sich verbrannt haben. In 3 Tagen wurde von hier aus an 5 Stellen Feuer bemerkt.

Neumünster, 28. April. Am Donnerstag v. W. konstatierte der Vorsitzende der hiesigen Ortskrankenkasse, Bäckermeister Stachel, in einer außerordentlichen Generalversammlung der Kasse, daß die Einnahme der Kasse bis Ende Februar 1780 Mark, das Defizit aber 812 Mark betrage. Mit Ende März werde sich das Defizit auf ca. 1000 Mark stellen, auch werde noch der für 5 Monate auf 400 Mark zu berechnende Reservefond fehlen. Die auf Hebung der Kassenverhältnisse gerichteten Anträge des Vorstandes, darunter die Erhöhung der Beiträge um 50%, wurden fast einstimmig angenommen. Die hiesigen eingeschriebenen Hilfskassen haben bei der Regierung darum angefleht, hier am Orte eine Vereinsapotheke einrichten zu dürfen; der Besitzer der hiesigen Apotheke hat den Kassen den anfänglich gewährten Rabatt von 10% wieder entzogen.

Friedrichstadt, 24. April. Am Abend des zweiten Markttages brach in Süderstapel plötzlich Feuer aus, welches in kurzer Zeit große Dimensionen annahm. Dasselbe kam in der Scheune des Gastwirths Hansen zum Ausbruch und legte in 10 Minuten das ganze Gehöft in Asche, 20 Minuten später standen noch 5 Gehöfte in Flammen und in weiteren 10 Minuten hatte das verheerende Element sich über weitere 5 Gehöfte verbreitet. Sämmtliche Gebäude brannten bis auf die Mauern nieder. Die

„Dies“ beleuchten die Stauden der Königslerze.

Und die Karavane, die über die Ebene dahintrotzt, ist eine der gesprengten Labanczhaaren, die der ermattete Sieger von sich gejagt.

Diese rauben und plündern nunmehr auf eigene Faust. Was sollten sie denn sonst thun? Arbeit giebt es nicht, niemand läßt arbeiten, auch ist gar nicht mehr Gebrauch und Krieg wird auch nirgends mehr geführt. Der einzige Uebelstand ist der, daß es fast niemanden mehr giebt, den man noch berauben könnte. Die guten Zeiten sind dahin, da der Kuruzer zweimal Labancz und dann abermals Kuruzer wurde und man über die erbeuteten Weinfässer tritt. Der Wein war zu Ende gegangen und neuer ward nicht angebaut.

In jenem aus der Ferne weiß schimmernden Hause wohnt der wohllede Herr Gabriel von Jsaeghy, bei dem es sich vielleicht verlohnen würde, ihm noch spät Abends einen Besuch abzustatten.

Dieser war zwar selbster Labanczfürhrer gewesen, vielleicht gar Hauptmann dieser Bande hier, doch was verklägt das? Die Wölfe fressen sich auf untereinander.

„Du bist ein Herr, wir sind arme Teufel. Du bist allein, wir sind zu vielen. Du bist fett, wir sind hungrig.“ — Dies ist das Gesetz.

andern Besitzer vermochten ihr Vieh zu retten, dem Gastwirth Hansen verbrannten jedoch 4 Milchkühe, 2 Kühe mit Kälbern, 5—6 Stück Jungvieh und mehrere Schweine. An Mobiliar wurde so gut wie gar nichts gerettet. Zwei Marktbudenbesitzern gehörende Pferde kamen gleichfalls in den Flammen um. Man vermutet Brandstiftung.

Flensburg, 29. April. Bekanntlich erlitt die Hoeker Spar- und Leihkasse durch den grenzenlosen Leichtsin ihres jetzt verstorbenen Kassirers einen Verlust von circa 213 000 Mk., für den die Mitglieder persönlich haftbar waren. Um den sichern Ruin zahlreicher Familien abzuwehren, wurde besonders durch die Bemühungen der beiden Abgeordneten Jensen-Ausacker und Christophersen-Kälberhagen in der gesammten Provinz eine Hauskollekte veranstaltet und außerdem wurden die Sparkassen der Provinz um Beiträge angegangen. Die Sammlungen haben folgendes Ergebnis geliefert: Von den Sparkassen gingen theils baar, theils bedingungsweise 12 000 Mk., außerdem 3000 Mk. als zinsfreies Darlehen, die Hauskollekte brachte 37 500 Mk., Se. Durchlaucht der Herzog Friedrich in Louislund spendete 1000 Mk., von Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin wurden gesammelt 1000 Mk., von Seiten des verstorbenen Kassirers und von dessen Familie kamen ein 26 300 Mk.; im Ganzen circa 91 000 Mk. Die Rest von 112 000 Mk. ist von den Mitgliedern zu decken und wird unter sie nach ihrem Vermögen in Beträgen bis zu 10 000 Mk. vertheilt. Der Zusammenbruch der Kasse ist so wenigstens vermieden, aber die wirtschaftliche Lage der haftpflichtigen Mitglieder ist natürlich eine sehr prekäre. Man hofft auf weitere Beiträge derjenigen Sparkassen, die bis jetzt mit ihrer Hülfsleistung zurückgehalten haben.

Aus Lauenburg, 27. April, wird wiederum eine gräßliche Mordthat berichtet. Am Montag wurden der Maurer Stephan und seine Frau in Niendorf a. d. Stebnitz in ihrem Bett im Blute schwimmend aufgefunden. Gerichtsrath nebst Gerichtschreiber zc. aus Wöln begaben sich sofort zur Feststellung der näheren Umstände nach Niendorf.

Hamburg. Die gegen den früheren Waisenvater Schulz geführte Untersuchung wegen Sittlichkeitsverbrechen ist geschlossen und wird die Sache am 6. Mai vor dem Landgericht zur Verhandlung kommen.

Deutsches Reich.

Im Züricher „Sozialdemokrat“ wurde vor einiger Zeit eine Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages veröffentlicht, welche die Hal-

tung des Blattes tabelte und ihm bedeutet, daß nicht die Redaktion, sondern die Fraktion die Haltung des Blattes zu bestimmen habe. — In einem Redaktionsartikel antwortet das Züricher Parteiorgan jetzt auf die Erklärung der Fraktion und lassen wir einige Sätze aus dieser Beantwortung hier folgen:

„Wir brauchen wohl nicht zu erklären, daß wir den Mitgliedern der Fraktion keine besonderen (aristokratischen) Rechte einräumen und stellen aus diesem Grunde den Stimmen der Majorität in der Fraktion diese einstimmige Meinung von mehreren hundert Frankfurter Parteigenossen gegenüber, von welchen jede Stimme genau denselben Werth und dasselbe Gewicht hat, wie jede in der Fraktion.“

Ferner: „Es zeugt also von einer grenzenlosen Ueberhebung, zu sagen: „nicht das Blatt hat die Haltung der Fraktion zu bestimmen, sondern die Fraktion die Haltung des Blattes“; es ist umgekehrt: die miteinander in fester Verbindung stehende, gelbsammelnde und schriftenverbreitende Basis der Partei, dieser Kern ist es, welcher die Haltung des Blattes und der Fraktion bestimmt.“

„Ueber der letzten Passus in der Erklärung (der Fraktion) den Ton derselben, wollen wir lieber schweigen; wir fürchten, die zernigige Entrüstung würde unser klares Urtheil trüben. Wenn jedoch die Fraktionsmajorität so genau weiß, daß ihre Stellung unerschütterlich ist, so möge sie nur noch so eine Erklärung veröffentlichen, dann wird sie sehen, daß die Proletarier kundig sind, den Weizen vom Unkraut zu säubern!“

„Parteigenossen! Solltet Euch im Laufe der Zeit offenbar werden, daß ein Theil unserer Abgeordneten versuchen, unsere revolutionäre Bewegung in den Sumpf des Parlamentarismus zu führen, respektive dieselbe an ihre Person zu knüpfen trachten, so beweist ihnen, daß Ihr in Wahrheit emanzipirt seid, nicht nur vom dunklen Geiste der Vergangenheit und Gegenwart, nicht nur von der Pfrafe, sondern auch von Euern eigenen sogenannten Führern, die weiter nichts sein sollen, als nur uns verantwortliche Abgeordnete.“

Hieran anschließend erlassen die Redaktion und Reichstagsfraktion eine gemeinschaftliche Erklärung, worin gesagt wird, daß die Fraktion nicht daran denke, den „Sozialdemokrat“ als ihr Eigenthum zu betrachten, mit dem sie nach Belieben schalten und walten könne; das Blatt sei Parteiorgan und gehöre der Partei, da letztere aber durch die Fraktion vertreten werde, habe diese naturgemäß die Kontrolle des Parteiorgans. Bemerkt zu werden verdient, daß infolge der dem Blatt von der Fraktion erteilten Forderung eine ganze Reihe von Proleten von Gesinnungsgenossen aus Zürich, Paris, London, Brüssel, Darmstadt, Großenhain, Frankfurt u. s. w. eingelaufen

waren, welche im „Sozialdemokrat“ veröffentlicht wurden und die sich in scharfen Worten gegen das Vorgehen der Fraktion wenden. Die Frankfurter erblickten darin eine diktatorische Maßregelung, eine Art Ausnahmegesetz, und konstatierten, daß das edle demokratische Bewußtsein einem verwerflichen Dünkel gewichen ist.

Deutscher Reichstag. Die Reichstagsmitglieder sind nur noch mit großer Anstrengung zusammenzuhalten; so mußte auch die Sonnabendssitzung des Reichstages wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses wieder einmal abgebrochen werden, da ein Namensaufruf die Anwesenheit von nur 164 Abgeordneten ergab. Dies gab dem Präsidenten v. Wedell in der Montagsitzung des Reichstages Anlaß zu der Erklärung, er werde von nun an nur noch in ganz dringenden Fällen Urlaubsgesuche bewilligen, nachdem er jedoch 94 Urlaubsgesuchen nachgegeben habe. Das Haus setzte hierauf die Spezialberatung der Zolltarif-Novelle fort und kamen die Positionen Raps und Rübsamen, Delc und Fette zur Verhandlung. Für Raps und Rübsamen hatte die Regierung eine Erhöhung des bisherigen Zollfußes von 0,30 auf 1 Mk. beantragt, während die Kommission eine solche auf 2 Mk. vorgeschlagen und außerdem eine Zollvergütung für die exportirte Delmüllerei beantragt hatte. Die Abstimmungen ergaben die Annahme der Erhöhung des Zolles für Raps und Rübsamen nach den Kommissionsanträgen, wobei zugleich der Antrag des Abg. Sattler, Baumwollensaat freizulassen, genehmigt wurde. Auch bezüglich des Delcs, soweit dasselbe in § 26 des Tarifs aufgeführt ist, wurden alle Vorschläge der Kommission genehmigt, desgleichen akzeptirte das Haus den anderweitigen Kommissionsantrag, den Zollfuß für Palm- und Kokoßnußöl auf 2 Mk. pro 100 Kilo festzusetzen. Schmalz bleibt nach dem ebenfalls angenommenen Vorschlage der Kommission zollfrei; Bienen-, Pflanzen- und Erdwachs wird, einem Antrage des Abg. Letocha entsprechend, mit einem Zoll von 15 Mk. belegt und der Zoll für Talg nach einem Modifikationsantrage des Abg. Witte auf 2 Mk. festgesetzt. Bezüglich des Petroleumfalles beließ es der Reichstag bei dem bisherigen Satze — unter Ablehnung der vom Abg. Nade beantragten Zollherabsetzung auf 3 Mk. — von 6 Mk., und nahm schließlich noch einen Antrag an, nach welchem dem Bundesrathe die Befugniß erteilt wird, Mineralöl, welches für andere gewerbliche Zwecke als die Schmieröl- oder Leuchtölfabrikation bestimmt ist, freizulassen.

Ausland.

Rußland. Das Kriegsministerium

strent. Zerstoert und zertrakt von ekelhaftem Gethier, triefend von schmutzigem Sumpfwasser, unfähig, auch nur einen Schlag dem Feinde zurückzugeben, der sie in solcher Weise schändete, besudelte und zerpreugte, treffen sie wieder zusammen. Die Wuth über die erlittene Schmach hat sie zu blutdürstigen Räubern gemacht und wehe demjenigen, bei dessen Hauße sie den Schweiß dieser Wuth von ihrer Stirne trocknen.

(Fortsetzung folgt).

Moderne Volksliteratur.

Essay von Richard Grothe.

(Schluß).

Entsetzen erfährt uns beim Lesen dieses Titels, wir zittern überwältigt! Und nun gar der Inhalt! Das Blut gerinnt einem in den Adern schon beim Lesen der ersten Seiten — welche grellen Situationen, welche vulgäre Sprache, welche unmöglichen, zum Theil sogar obscenen Bilder und welche abscheulichen Effekte — ja es ist ein ungeheures Opus. Uns ist, falls wir es in todesmüthiger Entschlossenheit fertig bringen, diesen „Roman“ durchzulesen, zu Muthe, wie dem Wanderer, der in Zwitterschwüle über die Haide zieht, die Luft ist glühend und unbewegt, schwer athmend hastet der Mann durch die Schwüle, hoffend auf

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

hat statistische Angaben über die Verhältnisse der russischen Armee aus dem Jahre 1883 veröffentlicht. Darnach betrug die Zahl der ausgebildeten Reserve-Mannschaften am 1. Januar 1884 1 405 910 Mann, die der Landwehr-Mannschaften 1. Aufgebots, unter Ausschluß des Landsturmes 2 077 000, zusammen also eine Kriegreserve von 3 1/2 Millionen Mannschaften. — In den Kronstädter Werftstätten und Laboratorien herrscht fieberhafte Thätigkeit; einige Tausend Minengeschosse werden geladen, an Forts und Batterien wird Tag und Nacht gearbeitet. Der größte Theil der Schiffe, namentlich alle Panzerschiffe und 100 Minenkutter sind seefertig und bereit auszulassen. Die Beziehungen zwischen russischen und englischen Schiffen in ausländischen Gewässern spitzen sich mehr und mehr zu, russische Schiffe sollen von englischen Kreuzern in provozirender Weise begleitet und verfolgt werden.

Orient. Die zwischen Aegypten und Frankreich streitige Angelegenheit des „Bosphore“ ist unter englischer Vermittelung durch folgende Vereinbarung erledigt worden: Der ägyptische Minister Nubar Pascha stattet bei dem diplomatischen Agenten Frankreichs einen offiziellen Besuch ab, Frankreich läßt die Reklamation betreffs der Bestrafung der Beamten, welche den Befehl zur Unterdrückung des „Bosphore“ ausführten, auf sich beruhen, die Ausübung des Pressgesetzes in Aegypten wird Gegenstand fortiger Verhandlungen, die Buchdruckerei und das Bureau des „Bosphore“ werden unverzüglich und bedingungslos geöffnet.

Betrachtungen über die naturwidrige Lebensweise.

Von Dr. Eduard Reich zu Glücksburg.

III.

Gelangt eine solche herunter gekommene Bevölkerung unter den Einfluß einer Nahrungspflege, welche ihrer Qualität und Quantität nach den Anforderungen der Organisation gemäß ist, so sehen wir, auch wenn die Muskelarbeit dieselbe bleibt, alsbald Besserung der Gesundheit und Kräftigung des Nachwuchses. Dies drückt nicht allein durch Zunahme der Muskel- und Nervenkraft, vollkommene Anbildung und Ausprägung, bessere Gesichtsfarbe und Wiedererlangen von Gemüthsruhe und Fröhlichkeit, sondern auch durch Abnahme der Sterbeziffern, des Hanges zum Verbrechen, der destruktiven Neigungen und der Unfruchtbarkeit.

Alle diese moralischen Verbessern sind an entsprechende physische enge geknüpft und hängen insbesondere mit mangelhafter Ernährung der Zentralorgane des Nervensystems und krankhafter Entwicklung der Formelemente sowie der chemischen Bestandtheile des Blutes zusammen, wie schon oben angedeutet wurde. Die Füllung der Straf-

anstalten mit Inzassen, die Ausbreitung der Säufererei und aller gemeingefährlichen Neigungen, der Verdrossenheit und des Pessimismus, die Zunahme von Krankheit, Gebrechlichkeit und Sterblichkeit, dies wird durch andauernden Gebrauch schlechter, verdorbener, unzureichender Nahrung sehr wesentlich bedingt.

Wir können, auf die Erfahrung von Jahrtausenden und auf Ergebnisse der Naturforschung gestützt, aussprechen, daß Alles, was die normale Ernährung des Volkes herabsetzt, einerlei ob unmittelbar oder mittelbar, antisozial, antihygienisch, demoralisirend und auf das Leben zerstörend einwirkt, und daß Alles, was die normale Ernährung begünstigt, einerlei ob unmittelbar oder mittelbar, von dem besten Erfolg für Gesundheit, Sittlichkeit und Lebensdauer sei.

Mangelhafte Ernährung ganzer Volksklassen bedingt auch ein höheres Maas von Kindersterblichkeit. Die Keime der Zukünftigen haben da, im Ganzen genommen, geringeres Widerstandsvermögen und können den Kampf mit den Mächten der Außenwelt nicht bestehen. Je besser die Volksernährung, unter sonst nicht ganz normwidrigen Verhältnissen, desto entwickelter, reifer und gesünder die Zeugungsmaterie, desto mehr erstarben die menschlichen Keime, desto geringer die Kindersterblichkeit. Ist das Ei normal und bildet dasselbe im Uterus bei gesundheitsgemäßer Ernährung der Mutter sich aus, so wird damit ein beziehungsweise höheres Maas von Lebensfestigkeit des zukünftigen Menschen gewährleistet. In der That bemerken wir dort, wo unter halbwegs günstigen klimatischen und anderen äußeren Verhältnissen gesunde Individuen einander begatten und die Frauen bei guter Nahrungspflege schwanger gehen, eine viel geringere Fruchtbarkeit dem Quantum nach. Gute Nahrungspflege verbessert die Qualität der Nachkommen.

Aber, wenn Bevölkerungen in Ueppigkeit dahinleben, mehr Nahrung aufnehmen, als sie benötigen, und obendrein noch verschiedener Genußmittel sich bedienen, die besonders in größeren Mengen für den Haushalt des Organismus mehr hindernd als fördernd sind, stören sie das Gleichgewicht zwischen Anbildung und Rückbildung, beeinträchtigen die Ernährung der Gewebe und Organe, und erwirken so Krankheiten aller Art, die bei Fortbestehen der nützlichen Diätverhältnisse auch die Entwicklung der nachfolgenden Generation mehr oder minder hemmen. Daher kommt es, daß bei unmäßig lebenden reichen und wohlhabenden Volksklassen oft genug ein höheres Maas von Gebrechlichkeit, Kindersterblichkeit, destruktiven Neigungen u. s. w. wahrgenommen wird, und daß Krankheiten, die bei normal lebenden Menschen niemals auftreten, in den Familien der Prasser sich verbreiten.

Hat der Haushalt des Organismus eine größere Menge von Bildungsstoffen zu

feiner Verfügung, so wird der Anfaß der Gewerbsselemente stärker und der Drang zur Thätigkeit größer. Giebt der Mensch dem Drang Folge, so wird dies je nach der Erziehung und Beschaffung des Individuums entweder vortheilhafte oder nachtheilige Wirkungen bezüglich des leiblichen und gesellschaftlichen Lebens haben: arbeitet der kräftig Ernährte kräftig mit Muskeln und Gehirn, wird das Mehr des Bildungsstoffes entsprechend verwertet; findet dergleichen Thätigkeit nicht statt, so macht der Aktionsdrang sich in Form von Uebermuth und Ausschweifung geltend. Die mannigfaltigsten Erscheinungsweisen dieser letzteren benachtheiligen das Individuum physisch und moralisch und gefährden die Gesellschaft durch Laster, Verbrechen und Siedethum. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Gewitter. Die Stadt Ludwigslust in Mecklenburg wurde am Montag Nachmittag von 6 bis 8 1/4 Uhr von mehreren schweren Gewittern, welche in ununterbrochener Reihenfolge heraufzogen, heimgesucht. Ein Blitzstrahl des ersten Gewitters zündete das Wohnhaus des Eigentümers Groth. Das entstandene Feuer zerstörte vollständig das Gebäude. Das Vieh, einige Kühe, Schafe, Schweine und Hühner sind gerettet. Glücklicherweise sind durch sofort herbeigeeilte Personen die in der Wohnstube eingeschlossenen gewesenen jammernden 4 Kinder im Alter von 2, 4, 5 und 6 Jahren, welche schreiend unter die Bettstelle geflüchtet waren, gerettet worden. Die Eltern derselben befanden sich auf Arbeit. Der Regen strömte derraßen vom Himmel herunter, daß die Abzugskanäle der Straßen das Wasser nicht überwältigen konnten.

In's Irrenhaus der Charité in Berlin ist vor einigen Wochen die kaum dreißigjährige Frau eines Berliner Handwerkermeisters eingeliefert, die seit dem Tage der schrecklichen Stieglitzer Eisenbahn-Katastrophe — 2. September 1883 — tief sinnig geworden ist. — Auch einer der aus der Grube „Samphausen“ geretteten Bergleute ist nachträglich, jedenfalls in Folge der Gemüthsstörung, irrsinnig geworden.

Ein sensationeller Prozeß beschäftigte vier Tage lang das Schwurgericht in Danzig. Der Schlachtermeister Behrendt in Sturz war angeklagt, den Knaben Cabyla im Januar 1884 ermordet zu haben. Der Mord erregte um so größeres Aufsehen, als man denselben für einen gewissenmaßen religiösen hielt, indem Juden beschuldigt wurden, ähnlich wie in dem sog. Tisgar-Gitar-Prozeß, den Knaben zu jüdisch-rituellen Zwecken abgeschlachtet zu haben. Die Leiche wurde zerstückelt aufgefunden, die Glieder waren förmlich kunstgerecht von dem Leibe abgetrennt. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich zunächst gegen einige Glieder

der Familie Josephsohn, die auch verhaftet, aber nach längerer Haft wieder entlassen wurden, da sich keine Anhaltspunkte für eine Anklage gegen sie finden ließen. Vom Minister des Innern wurde darauf der Kriminalkommissar Höft aus Berlin nach Sturz geschickt, um Ermittlungen anzustellen, auf seinen Bericht hin wurde der Fleischermeister Behrendt als der Thät verdächtig verhaftet und hatte bei Eröffnung des Prozesses vor dem Schwurgericht bereits fast ein Jahr in Untersuchungshaft gesessen. Die viertägige weitläufige Verhandlung förderte eine Menge von Klatsch und haltlosen Mähergeschichten zu Tage; auch die Josephsohns wurden wiederholt eingehend vernommen, doch endete die ganze Verhandlung, ohne wesentliches Licht auf den schauerlichen Mord des 12jährigen Knaben zu werfen. Der Angeklagte Behrendt wurde freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

Arme Kinder! In dem Amtsblatte von Bamberg ist folgende klassische „Bekanntmachung“ zu lesen: „Der Armenpflegschaftsrath zu Gleusdorf (Unterfranken) giebt am Mittwoch, den 25. April, Nachmittags 1 Uhr, drei arme Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren an den Wenigstnehmenden in Kost und Pflege und werden Liebhaber hierzu eingeladen. Bed., Bürgermeister.“

Ein interessanter Erbschaftsprozess ist gegenwärtig bei den Pariser Gerichten anhängig. Es handelt sich um das hübsche Sümmlchen von 3 Millionen 300 000 Fr., welche eine im Jahre 1882 verstorbene Dame, Namens Tiercillin, mit Umgehung ihrer nächsten Verwandten, ihrer gewesenen Magd für zehnjährige Dienste und Freundschaft testamentarisch vermacht hat. Die so verfürzten Verwandten zeigen der Dienstmagd der Erbschleicherei und greifen demgemäß die Gültigkeit des Testaments an. Die Magd jedoch besteht auf ihrem Schein und verlangt die ihr vermachten Millionen. Das Urtheil wird erst in acht Tagen gefällt.

Auch eine Logik. „Nu, jetzt biste mer schon zwei Jahre hundert Gulden schuldig. Wann wirste endlich bezahlen?“ — „Was frogste? Bin ich a Prophet?“

Für Alle, welche auf dem Lande wohnen, kann nicht dringend genug empfohlen werden, stets eine Schachtel Apoteker R. Brandt's Schweizerpillen im Hause zu haben, um bei plötzlich eintretenden Störungen (Verstopfung, Blutandrang, Leber- und Gallenleiden etc.) dieses sichere und schmerzlose Haus- und Heilmittel (erhältlich a Schachtel M. 1 in den Apotheken) anzuwenden. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

den erlösenden Blitz, der reinigend jeden Augenblick herniederfahren muß — aber kein Blitz zuckt herab und müden Hauptes, gottergeben, den Tod vor Augen sehend, ziehen wir unsern Weg weiter.

Den Tod vor Augen — ach, er verläßt uns ja gar nicht, auf je drei Seiten des Romans passiren mindestens zwei Mordmorde, jede Zeile ist ein Dolch, „ein Norden nicht, ein Schlachten ist zu nennen“.

Und nun erst die andern Verbrechen in dem „Werk“ des Herrn Sudelsritz! Das ganze Strafgesetzbuch in allen seinen Paragraphen würde gar vielfältige Anwendung darauf finden. Endlich aber ist die letzte Seite durchgelesen, endlich ist der letzte Mann gestorben, noch in der letzten Zeile hat er sich erdroffelt — sie sind alle todt, Friede ihrer Asche!

Wöse Träume umgankeln unsern Schlaf, die Geister der Gemordeten lassen uns nicht Ruhe — acht Tage mindestens leiden wir an schmerzlicher Nervenalteration. — Ja, diese Lektüre verlangt Nerven, taubdicke Nerven, abgehärtete Naturen.

Die Waschfrau und das Dienstmädchen aber gehen zum Buchbinder und lassen das Ungeheuer gar säuberlich einbinden zu späterem wiederholten Gebrauch! — Und wie das Volk ihn verehrt, den „Dichter mit dem brennenden Herzen!“

So erzählte mir ein Buchdrucker, in dessen Offizin derartige Elaborate massenhaft gedruckt wurden, daß eines schönen Tages die Komptoirs eines „Volks-Roman“-Verlegers gestürmt wurden von einem Bataillon Waschfrauen und rothwangiger Dienstmädchen, die in flammender Begeisterung anrückten, um dem vergötterten Poeten ein Dankopfer darzubringen in Gestalt eines Schinkens und einiger prächtvoller Blumentöpfe, welche letztere aber Herr Sudelsritz in seinem Dachstübchen nicht unterbringen konnte, denn leider ist der Lohn für seine Schandthaten nur gering, das Gold ist nur spärlich gesät auf dem Wege dieser „Volksdichter“, und so sind die meisten von ihnen gezwungen, sich in winzige Manfarden und Hofkammerchen zu flüchten.

Obgleich die Menschen im Allgemeinen nicht so leicht vom Pfade der Tugend abirren, wenn ihnen nicht ein goldener Lohn für ihre Verbrechen winkt, so machen diese Dichter von Gottes Gnaden darin eine Ausnahme — fünf ganzer Thaler beträgt ihr durchschnittliches Honorar für einen Druckbogen und es kostet mancherlei Kniffe, um dem grimmen Necken, dem Verleger, ab und zu einen Thaler mehr zu entlocken.

Einer der beliebtesten solcher Kunstgriffe, den Beutel des Verlegers etwas weiter zu öffnen, ist folgender:

Alle diese Schauerromane erscheinen in Lieferungen und es kommt nun darauf an, den Schluß jeder Lieferung so spannend zu halten, daß die Abonnenten unter allen Umständen auch die folgende Lieferung kaufen, daß sie förmlich hungern auf das nächste Heft. Da heißt's denn gewöhnlich auf der letzten Seite solcher Lieferung im letzten Absatz: „Die Gräfin saß am Klavier und spielte falsch, der Novemberwind pfliff unheimlich um die Mauern des alten Schlosses — und da, da that sich mit einem Male geräuschlos die Thür auf, entsetzt sprang die Gräfin auf, plötzlich . . .“

Plötzlich? — plötzlich ist die Lieferung zu Ende und der Leser ist in unerträglichster Spannung, was denn nun plötzlich geschah. Für dieses „plötzlich“ giebt der Verleger mindestens einen Extrathaler und einen Doppeltümmel.

O, heilige Poesie! Doch, wehe Euch, Ihr „Volksdichter“, wenn einst die Stunde der Abrechnung schlägt, und Eure gläubigen Leser die Illusion zur Wahrheit machen wollen — die Geister, die Ihr riefet, Ihr werdet sie nicht los. Das Volk, dem Ihr alle Moral, alles Empfinden für Schönheit und Wahrheit genommen, wird eines Tages, müde der Arbeit, wüthend seinen Antheil am Glück verlangen und Morde und Unthaten werden sich häufen. O, Ihr Schelme, Eure Muse ist nicht die Himmelstochter

Poesie mit den schwermüthigen Augen, Eure Muse ist ein Höferweib mit triefenden Augen, die weit ausstarren nach neuen schmachvollen Listen — in der Rechten hält sie eine Petroleumkanne, in der Linken eine Brandfackel — das ist Eure Muse.

Es ist zweifelhaft, daß ein gut Theil der sich ungeheuer vermehrenden Verbrechen auf diese ungefunde, wie eine Seuche in den untern Schichten unseres Volkes grassirende Schauerliteratur zurückzuführen ist und es wäre wohl gerechtfertigt, würde man in eine Statistik über die Ursachen der Verbrechen auch die Rubrik aufnehmen: „Hat Inzulpat Kolportageromane gelesen und in welchem Alter?“ Namentlich der letztere Theil dieser Frage erscheint nicht unwichtig in Hinsicht auf die zunehmende sittliche Verwilderung der Jugend und das bedenkliche Anwachsen des jugendlichen Verbrechertums.

Im Redaktionsbureau. Redakteur (dem Schreiber diktierend): „In dem jüngsten Geheft des General's Graham sind 3000 Eudanesen gefallen!“ — Schreiber: „Verzeihen Sie, laut Bericht sind es bloß 300.“ — Redakteur: „Ganz egal! Schreiben Sie 3000! Von solchem Gefindel kann man nicht genug aus der Welt schaffen!“

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.
Ziehung am 12. Mai d. J.
Hauptgewinn W. 10,000 Mark.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen,
 80 edle Reit- und Wagenpferde
 1096 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark, sind zu beziehen durch **A. Molling,**
 11 Loose für 30 Mark **General-Debit, Hannover,** und die
 durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Grande, Band I — Blatt 25, auf den Namen der Ehefrau Henriette Dhe, geb. Eckardt, früher in Grande, jetzt unbekanntem Aufenthalts, eingetragene zu Grande belegene Grundstück
am 27ten Mai 1885,
Vormittags 11 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle versteigert werden.
 Das Grundstück ist mit 9⁰²/₁₀₀ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 8,34,58 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.
 Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersterher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 3ten Juni 1885,
Vormittags 10 Uhr,
 an Gerichtsstelle verkündet werden.
 Trittau, den 8ten April 1885.
Königliches Amtsgericht.
 gez. Steltzer.

Holzverkauf
 in der Königlichen Oberförsterei
Trittau.

I. Montag, den 4. Mai cr.,
Vorm. 10 Uhr,
 im Gasthause des Herrn Hirsch zu Trittau:
Schubbezirk Trittau.
 Distr. 16.

Fichten: 121 Nutzhämme II/V mit 80 Fm., 21 Nm. Knüppel, 280 Nm. Reiser.
 Buchen: 15 Nm. Reiser.
 Kiefern: 5 Nm. Knüppel, 131 Nm. Reiser.
 Distr. 23, 24, 26.
 Eichen: 1 Nm. Kloben, 4 Nm. Knüppel.
 Erlen: 2 Nm. Knüppel.
 Kiefern: 1 Nm. Kloben, 24 Nm. Knüppel, 60 Nm. Reiser.

Distr. 30 e.
 Buchen: 16 Nutzhämme I/III mit 45 Fm., 1 Nm. Nutz-, 403 Brenn-kloben.
Totalität.
 Buchen: 100 Nm. Reiser III.
 Erlen: 10 Nm. Reiser III.
 Kiefern: 1 Nutzhamm V mit 0,37 Fm.

II. Dienstag, den 5. Mai cr.,
Vorm. 10 Uhr,
 im Gasthause des Herrn Stahmer zu Hohenfelde:
Schubbezirk Hohenfelde.
 Distr. 3 a.

Erlen: 128 Nutzhängen II/III.
 Distr. 4 a.
 Buchen: 5 Nutzhämme III mit 5,88 Fm., 425 Nm. Kloben.
 Distr. 6/7.

Eichen: 31 Nutzhämme I/IV mit 47,71 Fm.
 Buchen: 4 Nutzhämme I/III mit 6,69 Fm., 345 Nm. Kloben.
 Distr. 8 b.

Eichen: 1 Nutzhamm I mit 3,39 Fm.
 Erlen: 90 Nutzhängen III.
 Distr. 12 c.
 Buchen: 116 Nm. Kloben, 12 Nm. Knüppel.
 Erlen: 2 Nm. Knüppel.
 Distr. 13 b.

Buchen: 24 Nutzhämme I/III mit 47,42 Fm., 165 Nm. Kloben, 22 Nm. Knüppel.
Totalität.
 Buchen: 17 Nutzhämme V mit 2,44 Fm., 164 Nm. Kloben, 10 Nm. Knüppel, 45 Nm. Reiser.
 Erlen: 3 Nm. Knüppel, 62 Nm. Reiser.

Fichten: 30 Nutzhämme V mit 4,98 Fm., 41 Nutzhängen I/III.
 Loosverzeichnisse liegen vom 30. huj. in den Verkaufsstellen aus.
 Trittau, den 26. April 1885.
Der Oberförster.
 (gez.) Zeissig.

Freiwillige Versteigerung in Lemsaahl.

Donnerstag, den 7. Mai,
Vorm. 9¹/₂ Uhr,
 werden die Nachlassachen der Altentheilerin **Anna Maria Schacht** in Lemsaahl, als:
 2 Kühe,
 2 Schweine,
 1 Schaf,
 2 Schinken,
 20 Pfund Speck,
 div. Würste und
 der vollständige Hausstand, wie:
 Mobilien, Betten, Leinenzug, Haus- und Küchengeräth
 gegen sofortige Baarzahlung versteigert.
 Ahrensburg, den 1. Mai 1885.
Drost,
 Gerichtsvollzieher.

Hamburg-Amerika.
 Jeden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**

mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
 Auskunst und Ueberfahrts-Verträge bei **F. H. Klöris, Ahrensburg.** (794)

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
 fabriciren als Specialität in neuester Construction und vollkommener Ausführung:
HAECKSEL
 -Maschinen jeder Grösse zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.
 Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.
Das Meisterschafts-System
 zur practischen und naturgemäßen Erlernung der englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen **Geschäfts- und Umgangssprache.**
 Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
 von **Dr. Richard S. Rosenthal.**
 Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lektionen à 1 M. — Italienisch und Russisch complet in je 20 Lektionen à 1 M. Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf. Probefriese aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.
Leipzig. Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich im sog. Thurmhause hieselbst ein **Gold- und Silberwaaren-Geschäft** eröffnet habe.
Reparaturen prompt u. billig.
 Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
R. Blunk.

Coffee
 in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.
Eisen-Waaren, als: emailirte Grapen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln etc
Glas-Waaren, als: Plattmenage, Malabaster-Basen, Teller, Gläser etc.
Porzellan-Waaren in großer Auswahl.
Töpfer-Waaren.
Bürsten u. Seiler-Waaren etc. empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg, am Weinberg.

Vieh- u. Hagel-Versicherung
Stahl-Stacheldrath für Viehweiden, Gärten etc.
 Lichtige Agenten sucht g. hohe Provis.
J. Schofield, Hamburg,
 Rathhausstr. 5.

Heimliche Gewohnheiten
 (Onanie) u. deren Folgen, Geschlechtskr., Weißfluß u. Magenleiden heilt sicher u. unt. Garantie **Dr. Mentzel,** nicht approbirt. Hamburg, Kielerstr. 26, M. 9—1/2. A. 5—1/2. Schweinemarkt 21 Mitt. 1—3. A. 8—9. Ausw. briefl.

Freiwillige Feuerwehrr Ahrensburg.
 Am **Sonntag, den 3. Mai:**
Morgens 6 Uhr:
Uebung.
 Anzug: Blousen.
Das Commando.

Für Wiederverkäufer
 billigste Bezugs-Quelle.
Küchenmesser beste Waare, mit 3 Nieten, pr. Groß M. 12 unter einem Groß werden nicht abgegeben. Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme.
Otto Kirberg,
 Messer- u. Waffenfabrik in Gräfrath bei Solingen.

Russischen Käse
 empfiehlt bestens Ahrensburg. **Aug. Haase.**
Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt den 29. April.
 Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste hollsteinische Rinder auf 22—23 Thlr., für Mittelwaare auf 19—20 Thlr., und für geringere Waare auf 17—18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marktchammel auf 55—60 Pfg., für Mittelwaare auf 45—50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—46 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 924 Rinder und 1226 Stück Schafvieh, von denen bezogen 87 und 440 Stück unverkauft blieben. Bei einer Zutritt von 83 Rindern und 299 Stück Schafvieh, sowie bei unveränderten Preisen war der Handel für Horn- und Schafvieh heute sehr still bei wenig Neigung zum Einkauf. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel still für das Platz- und Versandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine M. 50, beste fettschwere zum Versand M. 47 1/2 bis 48, Mittelwaare M. 45—46, Sauen M. 37—42 und Ferkel M. —46— pr. 100 Pfd. Der Kälberhandel war in der vorerwähnten Zeit langsam. An den Markt gebracht wurden 1217 Kälber, Rest blieben 120 Stück. Die Preise stellten sich von 40—75 Pfg. pro Pfd.